



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

Fortsetzung, mit welcher Herr Puf von der Hand abtritt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50395](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50395)

schimpfliche Strafe! Ich flüchtete noch vor Nachts
in ein Judenhaus, und davon wäre viel zu erzählen;
Genug, ich schmierte Herrn Dyspochus die
Hand; und gewiß, ich schämte mich mehr davor
als er. Indessen leuchtete das dem Mann so ein,
daß ich auch nicht einmal einen Verweis bekam.
Freilig, Jugend hat nicht Tugend; aber lieb ist
mirs doch, daß ich nicht viel solche Stücke er-
gemacht habe. Gott lasse meiner seel. Mutter Asche
ruhn: ich bin zum gesetzten Wesen erzogen worden.

Fortsetzung,

mit welcher Herr Puf vor der Hand abtritt.

Sie wissen (und Dank sei meiner harten Erzie-
hung) daß das Nachtwachen mir nichts schaa-
det: ich ging also in den Garten, entschlossen, den
Brief an das junge Mädgen, wenn sichs thun liesse,
abzugeben.

Wie es doch wundersam! in unsrer Seele zugeht;
ich hatte den Schlüssel zur Hinterthür mir geben
lassen (und bei dieser Gelegenheit hatte ich nach dem
Juden, welcher ihn gehabt hatte, mich erkundigt,
aber nichts weiter erfahren, als daß man ihn nicht
für einen hiesigen gehalten habe) ich war so begie-
rig, das Mädgen zu sehn, daß ich das Frühstück in
der Laube stehn lies, und nur nach der Thür zu wan-
derte. Aber bumb s! da stand ich.

Erinnern Sie sich erst, wie Sie in Absicht aufs
Frauenzimmer mich gekannt haben. Das Heirathen
habe ich nie verredet; ich habe auch wol gewußt,
daß

Daß das ehliche Leben Gottes' Ordnung ist, für einen jeden, welcher glaubt, er könne Kinder haben — sie erziehen — und sie ernähren. Und hiebei will ich doch beiläufig noch so was sagen.

Auf diese drei Stücke nämlich komts an, dächt ich. Ein Mensch, der sich durch Ausschweifungen zugrunde gerichtet hat, sollte doch wahrhaftig nicht heirathen. Daß seine Neigungen böse waren, wuste er, wie ich denke, und daß sein Kind, wenn er eins hat, Fleisch vom Fleisch geboren *) seyn wird, das sagt ihm doch die Schrift, und wenn er die nicht glaubt, so sagt's ihm die Natur. Freude zu erleben, das darf er also nicht hoffen. Keine ehliche Freude; denn deren ist er unfähig; (ich schliesse das aus der fürchterlichen Bemerkung oder Entdeckung, die ich gemacht habe, daß zuletzt Schönheit, Unschuld und Schamhaftigkeit, dasjenige nicht mehr sind, was ein solcher sucht — und die Treue kennen zu lernen, ich meine diese liebende, besorgte Treue, deren das Frauenzimmer, so dünkt mich, so sehr viel fähiger ist, als wir, war er nicht werth) daher wird er nicht mit der erquicklichen Herzlichkeit in eine Familie aufgenommen werden, mit welcher ich z. E. Zulchens künftigen Mann aufnehmen werde: er müste denn wännen, die Familie werde das nicht erfahren. Hm! sollten nicht welche drinn seyn, die es ihm aus den Augen lesen? Sollte er nicht zu denjenigen gehören, von welchen Sie einmal sagten: „Sie haben Augen voll „Ehebruchs.“ *)? Er mag wenigstens für kluge, Frauen

*) Worte der Schrift.

Frauen in der Familie ~~in~~ in Acht nehmen — und was sag ich? er kan die Schande seines Lebens doch nicht verbergen. — Es ist grosse Barmherzigkeit von Gott, daß er in solchen Augen eine Warnungsanzeige hinstellt, damit seine gute Welt nicht vor der Zeit zugrund geh. — Ich schreibe hievon nicht mit Hitze, lieber Herr Gefatter, wie sonst wol, wenn ich von so was rede: nein, mein Herz thut mir weh — *homo sum!* Es jammert mich, wenn ich so manchen blühenden Jüngling aus der rechtschaffen Eltern Armen in die wilde Welt hineingehu seh; „Er wird einst“ so sag’ ich dann „als ein Schreckensbild wiederkommen: verzerrt; bleich; mit ausgeblöschtem Aug wie irgendwo steht; krumm; heiser; verdorrt; schwach wie ein Alter, in Schlaflosigkeit: matt bei Erholungen, wo sonst die Natur sich erquikt; bitter, und wie ich gleich anfangs hätte sagen müssen, nicht betäubt in seinem Gewissen, wie ers gedacht hatte, sondern unter schweren Belastungen in seinem armen Gewissen beängstigt.“ — „Könnte man ihm doch das jetzt sagen,“ denk ich denn oft. Und oft hab ich gesagt. Da hat mans wol in den Wind geschlagen, doch aber (ich wünschte, daß Sie die Freude sehn könnten, mit der ich hier schreibe, mit entblöstem Haupt, als wär’ ich in der Kirche) nicht immer ist meine treuherzige Ermahnung verloren gewesen. Es giebt einige . . . ich kan mir nicht helfen, Sie müssen die Freude mit mir theilen: lesen Sie diesen Brief, welchen ich vor einigen Monaten

ten zu Amsterdam bekommen habe. Oft schon habe ich Ihnen ihn geben wollen: aber die thörichte Furcht, in Verdacht des Eigenlobs zu fallen, hat mich gehindert.

XXX. Brief.

(In Folge der Aufmunterung, welche wir unter dem 12. Dec. 1772 dem 15. Jul. und 11. Nov. 1773 und dann wieder von einer andern Hand ohne Datum, erhalten haben.)

Wie weit kan die erst unschuldige Liebe, verführen? *)

An Herrn Puf Van Blieten.

Ich bin Obrister in Braunschweigischen Diensten, so jung ich bin. Ich habe unter unsers Helden Anführung dem Vaterlande nützlichere Dienste geleistet, als die Bescheidenheit zu sagen erlaubt. Ich habe eine angenehme Gemalin, und schon ein Kind, schön, und gesund wie diese: ich bin mit einem Wort der glücklichste Mensch! Wie wenig Wahrscheinlichkeit war einst da, daß ich ein müthiger Offizier, ein Günstling irgendeines Reichthums

*) Wir bitten um Verzeihung unsers Stillschweigens auf obige Briefe. Wir haben überhaupt fast Niemanden antworten können. Dieser Auftrag war indessen, in Hinsicht auf unsre Lage, so schwer, daß wir eine Zeit lang wirklich wünschten, verschont zu werden. Eine spätere Auffoderung, welche wir erfüllen oder dem Namen des Menschenfreunds entsagen mußten. (S. 14te Forts. 16.) hat uns endlich überwunden.